

4.4. Räumliche Bevölkerungsbewegung

4.4.1. Begriffliche Eingrenzung

Nichtnatürliche Bevölkerungsbewegungen sind komplexe Vorgänge, bei denen sich die Lebenslage der beteiligten Personen verändert. Sie werden Mobilität genannt und haben eine soziale und eine räumliche Seite.

Bewegungen innerhalb oder zwischen sozialen Strukturen (z. B. der soziale Aufstieg) heißen soziale Mobilität, Ortsveränderung im Raum (z. B. die Verlegung eines Wohnsitzes) werden als räumliche Mobilität bezeichnet. Vielfach finden beide Prozesse gleichzeitig statt (z. B. beim Berufseinstieg) und erscheinen wie die zwei Seiten einer Medaille. Ungeachtet, welcher der Teilprozesse dominiert – Gegenstand der Bevölkerungsgeographie sind die räumlichen Bevölkerungsbewegungen.

Räumliche Mobilität ist der Oberbegriff für jede Ortsveränderung von Personen im Raum bzw. zwischen verschiedenen Einheiten eines räumlichen Systems. Von **Wanderung (Migration)** wird gesprochen, wenn sich dabei der Bevölkerungsstand verändert. Migrationen unterscheiden sich nach der Distanz (Reichweite der Bewegung), ihrer Frequenz (einmalig, selten oder häufig, regelmäßig oder unregelmäßig) und anderen Merkmalen.

Die geographische Bearbeitung räumlicher Bevölkerungsbewegungen kann unter verschiedenen Blickwinkeln erfolgen. Seitens der Verkehrsgeographie kann der Mensch ein Transportgut im Personenverkehr sein, seine diesbezüglichen Entscheidungspräferenzen, soziologische Muster und Handlungsspielräume sind für die Sozialgeographie interessant, die allgemeine Ökonomische Geographie untersucht die Aufwand-Nutzen-Relation von raumbezogenen Handlungen und die Siedlungsgeographie fragt nach Herkunft und Verbleib der Bürger. Graduelle Unterschiede räumlicher Prozesse z. B. nach der Konsequenz (Veränderung des Bevölkerungsstandes oder kein Einfluß auf die Einwohnerzahl) erweitern die Dimensionen des Themas. Den spezifisch bevölkerungsgeographischen Gehalt dieser Problematik befriedigend zu definieren ist darum äußerst schwierig – und in der Tat existiert bis heute keine in sich geschlossene, allseits anerkannte Theorie der Migration, nicht einmal eine allgemein akzeptierte und gültige Typologie der räumlichen Bevölkerungsbewegungen (LEIB / MERTINS 1983, S. 103).

Im folgenden sollen darum vorrangig die Kernbegriffe diskutiert werden, wogegen die Querverbindungen zu anderen Teilbereichen der Geographie hauptsächlich dort behandelt werden.

4.4.2. Theoretische Aspekte der Migration

Eine räumliche Bevölkerungsbewegung wird als **Wanderung (Migration)** bezeichnet, wenn dabei der Wohnsitz dauerhaft über mindestens eine administrative Grenze hinweg verlegt wird. Diese Begriffsbestimmung ist die gemeinsame Basis mehrerer Bereiche, die sich aus unterschiedlichen Perspektiven mit Wanderungen beschäftigen, aber eigene, z. T. abweichende Begriffsaparate entwickelt haben. In der Bevölkerungsgeographie werden folgende Begriffe und Maße bzw. Einheiten und Kennziffern verwendet (nach SCHWARZ 1972, S. 232ff und LEIB / MERTINS 1983, S. 102):

- **Umzug**: Verlegung des Wohnsitzes innerhalb einer Gemeinde; zählt nicht zu den Wanderungen;
- **Zuzug** bzw. **Wegzug**: Migration in ein konkretes Gebiet hinein bzw. aus einem konkreten Gebiet hinaus, unabhängig von der Größe oder der hierarchischen Ordnung des Gebietes;

- **Zuzugsrate** bzw. **Wegzugsrate**: Anzahl der Zuzüge bzw. Wegzüge bezogen auf 1 000 Einwohner;
- **Binnenwanderung**: Migration innerhalb eines konkreten Gebietes in Bezug auf dieses Gebiet;
- **Außenwanderung**: grenzüberschreitende Wanderung in Bezug auf das begrenzte Gebiet;
- **internationale Wanderungen**: Wanderungen über Grenzen souveräner Staaten; je nach Richtung und Perspektive Ein- oder Auswanderung;
- **Wanderungsvolumen** (Bruttowanderung): Summe aller Wanderungen (Zuzüge + Wegzüge) einer Gebietseinheit;
- **Wanderungsbilanz** (Migrationssaldo): Differenz von Zuzügen und Wegzügen;
- **Wanderungsrate** (Migrationsrate): Wanderungsvolumen bezogen auf 1 000 Einwohner;
- **Migrationssaldorate**: Migrationssaldo bezogen auf 1 000 Einwohner;
- **Wanderungseffektivität**: rechnerisches Verhältnis von Wanderungsbilanz und Wanderungsvolumen.

Daneben sind eine Reihe anderer Begriffe gebräuchlich, welche oft in Abhängigkeit einer konkreten Fragestellung definiert werden. So können z. B. Mobilitätsziffern bzw. -raten die alters- und geschlechtsspezifische Beteiligung bestimmter Bevölkerungsgruppen zum Ausdruck bringen.

Durch Zu- und Wegzüge können sich Einwohnerzahlen in sehr kurzer Zeit stark verändern. Eine noch größere Bedeutung haben sie allerdings oftmals durch ihre nachhaltige Wirkung auf die Bevölkerungsstruktur, denn Wanderungen erfolgen zumeist selektiv, d.h. es sind vorrangig ausgewählte Gruppen der Bevölkerung am Wanderungsgeschehen beteiligt. Sie unterscheiden sich nach Alter, Qualifikation, Einkommen, Lebensstil und anderen Merkmalen. Damit können sich durch unausgewogene Migrationen auch die qualitativen Potentiale einer Bevölkerung verschieben, z. B. die Alters- und Geschlechtsgliederung, das Humankapital, die Kaufkraft, das Bildungsniveau, aber auch Verhaltensnormen.

Unter der Voraussetzung, daß Wanderungen in Freiheit und bei freier Entscheidung der Wandernden erfolgen, vollziehen sie sich in gewissem Sinne gesetzmäßig. Migranten versuchen bessere Existenzbedingungen durch die Verlegung des Wohnsitzes zu realisieren. Dabei wägen sie den Aufwand für die Neueinrichtung und die Veränderung mit dem Verlust des Bisherigen ab. Also wandern jene zuerst, die sich leichter in einer neuen Heimat einrichten können, sowie diejenigen, die nicht so stark gebunden sind, die weder auf ortsfestes Eigentum noch auf die Bindung anderer Personen Rücksicht nehmen müssen.

Von einem solchen Bedingungsgefüge kann man in der Realität aber nur selten ausgehen. Zumeist unterliegt der Mensch Einflüssen aus Natur, Politik, Wirtschaft und sozialen Verhältnissen, die mit mehr oder weniger Motivation bzw. Gewalt zur bzw. gegen Migration anregen bzw. zwingen. Diese vielen Faktoren aus unterschiedlichen Systemen sind kategorial nur selten kompatibel. Darum gehören Versuche zu einer Typologie der Migration zwar zu den ältesten theoretischen Arbeiten in der Geographie, aber auch zu den vielfach umstrittenen.

Der wohl erste Erklärungsversuch ist in den „Migrationsgesetzen“ nach RAVENSTEIN (1885 und 1889) zu finden, die in Anlehnung an GRIGG (1977) bei BÄHR (1983, S. 294f) zu folgenden Thesen zusammengefaßt wurden (leicht verändert):

1. Die Mehrzahl der Wanderungen erfolgt über kurze Distanzen;
2. Wanderungen über größere Distanzen verlaufen häufig in Etappen (Stufen- oder Kettenwanderung);
3. Je größere die Distanzen desto größer und bedeutender der Zielort;

4. Wanderungsströme verlaufen zumindest teilweise gegenläufig;
 5. Die Landbevölkerung ist migrationsaktiver als die Stadtbevölkerung;
 6. Frauen wandern eher über kürzere Distanzen als Männer und umgekehrt;
 7. Alleinstehende wandern häufiger als Familien;
 8. Das Städtewachstum ist eher Resultat aus Wanderungsgewinnen als aus Geburtenüberschuß;
 9. Das Wanderungsvolumen steigt mit dem Grad der Industrialisierung und der verkehrstechnischen Effektivität;
 10. Die Hauptgründe der Migration sind ökonomischer Natur.
- Die RAVENSTEIN'schen Regeln wurden aus dem Wanderungsgeschehen im frühindustrialisierten Deutschland völlig empirisch abgeleitet. Aus einer ganz anderen Perspektive, einer eher soziologischen Sicht, liegt ein typologisches Schema der Migration vor, das auf PETERSEN (1958) zurückgeht (nach KULS 1980, S. 167 und BÄHR 1983, S. 290):

Typologie die Migration nach PETERSEN (ergänzt)

= **Tabelle 14** =

Quelle: KULS 1980, S. 167; BÄHR 1983, S. 290.

Eine weitere Typisierung räumlicher Bevölkerungsbewegungen ist bei LEIB und MERTINS (1983, Seite 103) zu finden. Sie unterscheiden Wanderungen nach folgenden Merkmalen (leicht verändert):

- Distanz (bezüglich Überschreitung von Grenzen gebietlicher Einheiten oder in Kilometern);
- Richtung (zwischen Gebietseinheiten unterschiedlicher Qualität, wie z. B. von der Stadt in das Umland);
- Periodizität, Dauer (regelmäßig, sporadisch oder endgültig, zeitlich begrenzt oder dauernd);
- Geschwindigkeit (zumeist technologisch bedingt);
- räumlicher Verlauf (direkt oder in Etappen);
- Organisationsform (spontan, freiwillig, stimuliert bzw. organisiert, gezwungen);
- Art des Verbandes und Umfang (Einzel-, Gruppen-, Massenwanderung);
- Merkmale des Migranten (Gemäß der Strukturen der Bevölkerung);
- Ursachen und Motive;
- Auswirkungen im Herkunfts- bzw. Zielgebiet.

Bereits die einfache Kombination dieser Merkmale führt zu einer enormen Anzahl von Typen räumlicher Bevölkerungsbewegungen. Dabei sind noch nicht einmal historische und systemare Rahmenbedingungen berücksichtigt.

Zuletzt sei an dieser Stelle der grundlegende Ansatz zur Erklärung von Wanderungen nach ZELINSKY vorgestellt. Analog zur demographischen Transition erstellte er eine „Hypothese der Mobilitätstransition“ (1971). Dabei wird das durchschnittliche Mobilitätsverhalten einer Gesellschaft mit ihrem sozioökonomischen Entwicklungsstand verbunden, wobei ebenfalls fünf Phasen unterschieden werden (zit. bei BÄHR 1983, S. 282f; gekürzt):

1. In vorindustriellen Gesellschaften sind bei insgesamt geringer räumlicher Mobilität kleine Bewegungsradien typisch. Ausnahme: Die sporadische Wanderungen ganzer Völker.
2. Während der initialisierten Industrialisierung wird die frühtransformative Phase der demographischen Transition ausgelöst. Der nachfolgende Bevölkerungsdruck ergiebt

sich in die ersten Industriestädte. Es kommt zu ersten Fernwanderungen in neue Siedlungsräume.

3. In der mittleren Phase der demographischen Transition kommt es zum relativen Rückgang des ursprünglichen Bevölkerungsdrucks zugunsten der Fernwanderungen und der Wanderungen zwischen und innerhalb der Städte.
4. In modernen Gesellschaften nimmt die räumliche Mobilität insgesamt stark zu und gewinnt neue Inhalte (z. B. Freizeit). Reichweite und Frequenz haben sich jedoch gegenüber vorher deutlich verändert. Zur Migration zwischen den Städten kommen immer stärker die zyklischen Bewegungen (Pendler). Auswanderungen nach Übersee treten zurück, Zuwanderungen von Gastarbeitern und Immigranten in die Industriestaaten gewinnen an Bedeutung.
5. In einer zukünftigen nachindustriellen Gesellschaft soll die räumliche Mobilität durch Substitution insbesondere der informellen Bewegungen, durch moderne Kommunikationssysteme deutlich verringert werden.

Bei aller Unzulänglichkeit, u. a. durch die Vernachlässigung der zuweilen dominanten politischen Bedingungen, dürfte dieses Modell ein guter Ordnungsrahmen für die Strukturierung zusammenfassender Betrachtungen von Mobilitätsvorgängen sein. Auch als Arbeitshypothese für raum-zeitliche Vergleichsuntersuchungen stellt es mit seinem idealtypischen Verlauf eine wichtige Überlegung für künftige Forschungsstrategien dar (BÄHR 1983, S. 282).

Die meisten theoretischen Überlegungen und Modelle zur Migration gehen im einzelnen oder kombiniert auf folgende drei geographischen Ansätze zurück – das Distanz-Gravitationstheorem, der Regressionsansatz und die probabilistischen Modelle. Da auch viele andere Raum-Zeit-Modelle darauf basieren, sollen hier nur die stärker bevölkerungsgeographisch relevanten Momente angeschnitten werden.

Distanz- und Gravitationsmodelle (vgl. BÄHR 1983, S. 296ff)

Der Umfang der Interaktion (Migration) zwischen räumlichen Einheiten verhält sich negativ exponentiell zur Distanz, d.h. je größer die Distanz, desto geringer ist die Interaktion. Der Exponent ist ein empirisch zu bestimmender Koeffizient, welcher – ähnlich wie im NEWTONSchen Masseanziehungsgesetz – nahe bei 2 liegt. Als „Massen“ gelten im Gravitationsansatz die potentiell wandernden Personen, d.h. die Einwohner der betrachteten Raumeinheiten mit einem normierten Migrationspotential. Oft werden die „Massen“ sogar mit den Bevölkerungszahlen gleichgesetzt. Es läßt sich rechnerisch leicht nachvollziehen, daß das Wanderungsvolumen nicht nur ansteigt, wenn sich die Distanz verringert, sondern auch, wenn die Masse von zwei betrachteten Regionen größer ist als die Masse anderer Regionen. Mit freiem Distanzexponenten lautet der Ansatz:

$$I_{i;j} = k \frac{P_i^a \cdot P_j^b}{d_{i;j}^c}$$

mit: $I_{i;j}$ = Interaktion zwischen den Konzentrationen P_i und P_j

$d_{i;j}$ = Distanz zwischen den Konzentrationen P_i und P_j

a, b, c = empirisch festzulegende Standort- bzw. Distanzexponenten

k = Gravitationskonstante

Sowohl die Bestimmung der „Massen“ als auch das Messen der Distanz kann zu Verzerrungen führen, denn die Bevölkerung ist hinsichtlich ihrer Wanderungspotentiale

ebenso unterschiedlich wie die Distanzen bezüglich der Effektivität verschiedener Verkehrswege. Darum sollte als Masse eher die migrationslatente Bevölkerung ermittelt werden, und als Distanz statt der Luftlinie eine relative Distanz, wie z. B. die effektive Reisezeit.

Regressionsmodelle (vgl. BÄHR 1983, S. 300f; BAHRENBERG / GIESE / NIPPER 1990, S. 134ff)
Im Wanderungsprozess kommen maßgebliche Faktorengruppen zur Geltung, welche sowohl die Distanz als auch die Anzahl potentieller Migranten relativieren. Das sind qualitative Parameter des Herkunfts- und des Zielgebietes, intervenierende Hindernisse (z. B. Einwanderungsgesetze als juristische Restriktionen, Transportkosten) und qualitative Parameter der potentiellen Migranten (z. B. Alter, Intelligenz). Vielfach werden Merkmale, welche die Migrationsmotive beeinflussen, von einzelnen beteiligten Individuen auch nur als positiv oder negativ „empfunden“, was ihre Bedeutung für die Realisierung der Migration aber keineswegs schmälert.

Derartige Merkmalskomplexe abzubilden und zu erklären, wird mit Hilfe der statistischen Regressionsanalyse versucht. Dabei sind die regulierenden Variablen als „anziehende“ und „abstoßende“ Kräfte (*push- und pull-factors*) quasi-kausal verknüpft (bedingte Wenn-Dann-Beziehung).

Mit Hilfe der multiplen Regressionsanalyse soll so z. B. die abhängige Variable „Wanderungsvolumen“ mit mehreren unabhängigen Variablen (z. B. Durchschnittseinkommen, Zahl der Arbeitsplätze in verschiedenen Branchen, Wohnungsangebot etc.) erklärt werden. Das Ziel ist eine Regressionsgleichung, welche die Ausprägungen der Zielvariablen aus einer mathematischen Funktionsbeziehung der erklärenden Variablen ableitet. In der Aussage soll diese Funktion zwar dem Distanz- und dem Gravitationsmodell entsprechen, dürfte aber ungleich komplexer ausfallen.

Probabilistische Wanderungsmodelle (vgl. BÄHR 1983, S. 304f)

Im Unterschied zu den deterministischen Modellen gibt es auf individueller Ebene lediglich die Möglichkeit, Wanderungsentscheidungen im Rahmen wahrrscheinlichkeitstheoretischer (probabilistischer) Kalküls zu bestimmen. Dabei sollen Unterschiede, die Wandernde im Informationsgrad über den Standort haben, berücksichtigt werden.

Eine solche Formalisierung mündet in einem behavioristischen Ansatz, in dem das Such-, Wahrnehmungs- und Bewertungsverhalten der Migranten mit Entscheidungsalgorithmen verknüpft wird. Die daraus abgeleiteten Entscheidungsmodelle ähneln letztlich den allgemeinen Flußdiagrammen kybernetischer Prozesse. Der Vorteil dieses Ansatzes besteht in der Orientierung auf die persönliche Befindlichkeit der Migranten, die in ausgewählten Gruppen sogar eine höhere Wertigkeit als die Standortstruktur haben kann.

4.4.3. Bedeutende Migrationen in der Neuzeit

Überseeische Auswanderungen

Unter den großen Wanderungen der jüngeren Geschichte nimmt die **Auswanderung** von Europa insbesondere nach Amerika einen besonderen Platz ein. Sie ist besonders facettenreich. Hinsichtlich des Umfanges betrug sie zeitweilig etwa 40 Prozent des Bevölkerungswachstums während der demographischen Transition auf dem alten Kontinent (BÄHR 1983, S. 309). Sie ist ein Beispiel für religiös motivierte Wanderungen, z. B. der Puritaner oder der Amischen Alter Ordnung (vgl. VOSSEN 1994). Diese Wanderung ist in Auswirkung auf die Quell- und die Zielgebiete so großräumig und hinsichtlich der Sozialstruktur so tiefgreifend wie kaum eine andere. Sie ist ein merkwürdiges Beispiel für die

Selektivität von Migrationen, sowohl in bezug auf die ursprüngliche spontane Beteiligung als auch hinsichtlich der in späteren Phasen bewußt eingeführten Restriktionen, z. B. durch Einwanderungsgesetze, mit denen ein spezifischer Rassismus sowie eine bewußt geförderte Politik des „brain drain“ untersetzt wurden. Unter den negativen Auswirkungen bzw. Begleiterscheinungen der Besiedelung Amerikas darf der Völkermord an den Ureinwohnern sowie die Verschleppung vieler Millionen Negersklaven aus Afrika (schätzungsweise 11 Mio., zusätzlich bis zu 4 Mio., die auf den Transporten starben) nicht unerwähnt bleiben. Insgesamt sind im 19. und 20. Jahrhundert in mehreren Wellen bei wechselnden Hauptgebieten der Herkunft etwa 45 Mio. Europäer nach Nordamerika, 18 Mio. nach Südamerika und weitere 7 Mio. nach Australien, Südafrika und Mittelamerika ausgewandert (WEBER 1976, Seite 66).

Flucht und Vertreibung im und nach dem Zweiten Weltkrieg

Das 20. Jahrhundert wird vielfach als das „Jahrhundert der Flüchtlinge“ bezeichnet. Das bedeutendste Ereignis war diesbezüglich sicherlich der **Zweite Weltkrieg**. Die Ermittlung der Anzahl der Flüchtlinge im bzw. infolge dieses Krieges war eine der ersten Aufgaben des UNO-Hochkommissariats für Flüchtlingsfragen (UNHCR) nach dessen Gründung. Sicher dürfte diese Zahl niemals auch nur annähernd exakt ermittelt werden, da allein schon durch die Probleme bei der Unterscheidung von Flüchtlingen, Umsiedlern, Vertriebenen, angesiedelten Internierten, der unterschiedlichen Bewertung von Kriegsgefangenen usw. bestimmte Zuordnungen unmöglich sein dürfte. Zudem ist die Behandlung einiger Gruppen, die während oder unmittelbar nach dem Krieg ihre Heimat zu verlassen hatten, mit politischen Definition belastet. So ist der Status der Deutschen, die nach dem Potsdamer Vertrag ihre Heimat östlich der Oder und im Sudetenland verlassen mußten, z. T. bis heute international umstritten. Davon unabhängig dürften es mindestens 11 Mio. Menschen gewesen sein, obgleich die offizielle internationale Statistik für Deutschland insgesamt nur etwa 6,7 Mio. ausweist, darunter ca. 5,7 Mio. lediglich „im eigenen Land“ (vgl. PROUDFOOT 1956, S. 34). Es waren aber auch über 7 Mio. Engländer und fast 11 Mio. Menschen in der Sowjetunion auf der Flucht. Etwa 4,5 Mio. Polen wurden aus Galizien und anderen später sowjetischen Gebieten in die deutschen Ostgebiete umgesiedelt. Die offizielle Anzahl der Kriegsflüchtlinge liegt bei über 40 Millionen Menschen.

Flüchtlinge in der Gegenwart

Gegenwärtig gibt es rund 25 Kriege, Bürgerkriege bzw. kriegsähnliche Zustände auf der Erde. Die meisten dieser Auseinandersetzungen spielen in unserem Tagesbewußtsein eine untergeordnete Rolle. Die betroffenen Menschen hingegen müssen sich mit ihrer Situation unmittelbar auseinandersetzen. Oftmals bleibt als einzige Chance zum Überleben die Flucht.

Nach dem Völkerrecht sind **Flüchtlinge** (Refugees) Menschen, die ihr Land aufgrund einer begründeten Furcht vor Verfolgung oder der Gefährdung ihrer Sicherheit durch Ereignisse, welche die öffentliche Ordnung ernsthaft stören, verlassen haben. Das Mandat von UNHCR definiert Flüchtlinge noch genauer als Menschen, die sich außerhalb ihres Landes befinden und die den Schutz ihres Staates nicht in Anspruch nehmen können, da sie befürchten müssen, aufgrund ihrer Rasse, Religion, Nationalität, politischer Meinung oder Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Gruppe verfolgt zu werden ist.

Flüchtlinge werden durch Regierungen auf der Basis der Satzung des UNHCR anerkannt. So definiert sind gegenwärtig 11,5 Mio. Menschen der Erde auf der Flucht. Hinzu kommen Asylsuchende, noch nicht wieder integrierte Rückkehrer und Binnenflüchtlinge – insgesamt über 21,4 Mio. Menschen (siehe **Tabelle 15**). Das sind ca. 0,36 % aller Menschen weltweit.

Flüchtlinge per 1. Januar 1999, registriert nach der UNHCR -Definition
= **Tabelle 15** =

Quelle: UNHCR-Report 1999

Nach eigenen Angaben dürfte das aber nur etwa die Hälfte aller Betroffenen sein, denn viele Flüchtlinge haben in ihrer Situation gar keine Chance, registriert zu werden. Andere wiederum werden von Organisationen mit ähnlichem Auftrag betreuen, wie z. B. die rund 3,2 Mio. Palästinenser, welche unter das Mandat des UN-Hilfswerks für Palästinaflüchtlinge (UNRWA) fallen.

Am Beispiel von Palästina werden die Definitionsfragen besonders deutlich. In den heutigen palästinensischen Gebieten lebten 1947 etwa 530 000 Einwohner, davon 80 000 im Gazastreifen und etwa 450 000 in der Westbank. Der Zustrom von Flüchtlingen im Krieg von 1948 führte zu einer Bevölkerung von 980 000 Einwohnern. Bis 1967 hatte sich diese Zahl auf 2,6 Mio. Menschen knapp verdreifacht. Heute werden in Palästina 970 000 Personen als Flüchtlinge gezählt, davon 540 000 palästinensische Flüchtlinge im Gazastreifen, davon wiederum 275 000 in sogenannten Flüchtlingslagern. In der Westbank leben nochmals über 430 000 Flüchtlinge. Sie stellen mit 54 % der Bevölkerung im Gazastreifen die Mehrheit; mit 27 % der Bevölkerung in der Westbank ist ihr Anteil auch dort sehr hoch. Die palästinensische Bevölkerung – insbesondere in den Flüchtlingslagern – hat seit Jahrzehnten eine der höchsten Fertilitätsraten der Welt. 47 % der Bevölkerung sind jünger als 15 Jahre. Die Heimat dieser „Flüchtlinge“ ist das Lager; sie sind vielfach „Flüchtlinge“ in der 3. Generation.

Ausgewählte planmäßige Besiedlungen

Raumgreifende Besiedlungen in den vorher fast menschenleeren Weiten in den USA (z. B. in Alaska) und in Rußland (vorrangig in Sibirien) gehören zu den großen Leistungen der Gestaltung des Kulturraumes im 20. Jahrhundert. Ob diese Umverteilungen durch Pioniergeist oder Abenteuerertum, durch heroische Gefühle im „Glauben an den Sieg“ oder gegen Geld und Privilegien bewirkt wurden, ob an Erdölleitungen oder an der „Transamerikana“, ob an der „Transsibirischen Eisenbahn“ oder der „Baikal-Amur-Magistrale“ – es kamen Tausende Menschen, und viele werden dort auch bleiben. Es ist ihre Heimat geworden.

Solche „inneren Landnahmen“ sind früher „innere Kolonisation“ genannt worden. Planmäßige Besiedlungen haben zwar eine sehr lange Geschichte, bekamen jedoch mit der Industrialisierung eine neue Qualität. Das Deutsche Reich hatte vor dem Ersten Weltkrieg für solche Vorhaben insbesondere in den östlichsten Provinzen eine spezielle Institution – das Reichskolonialamt in Posen. Das war weltweit eine der ersten Einrichtungen zur planmäßigen, komplexen Raumerschließung, d.h. die Gestaltung des Siedlungsnetzes, der Aufbau der Infrastruktur und die Besiedlung kamen vom Konzept bis zur Organisation der Umsetzung „aus einer Hand“.

Gastarbeiter in Europa am Beispiel der Bundesrepublik Deutschland

Das starke Wirtschaftswachstum vieler westeuropäischer Industrieländer führte insbesondere in den 1960er und 1970er Jahren zu einem ständig steigenden Arbeitskräftebedarf. Er wurde durch die „**Gastarbeiter**“ gedeckt, einen Wanderungsstrom von Arbeitskräften aus süd- und südosteuropäischen sowie aus nordafrikanischen Staaten nach West- und Mitteleuropa. In Deutschland stieg ihre Zahl bis 1964 auf eine Million und bis 1972 auf 2 Millionen Personen an. Die größten Gruppen nach der Herkunft sind Türken, Jugoslawen und Italiener (nach Ruppert 1982, S. 49ff). Spätestens die Ölkrise von 1973 leitete Veränderungen ein, welche diese Entwicklung radikal änderten. Obwohl nun nicht mehr angeworben wurde, stieg die

Anzahl der ausländischen Mitbürger weiter an, weil viele Gastarbeiter ihre Familien nachholten. Heute leben in Deutschland über 7,3 Mio. Ausländer (31.12.1998); die größten Gruppen sind Türken (2,11 Mio.), Personen aus dem ehemaligen Jugoslawien (719 000), Italiener (612 000), Griechen (364 000), Polen (284 000), Kroaten (209 000); 303 000 Afrikaner, 796 000 Asiaten und 110 000 US-Amerikaner. Österreicher (185 000) und Schweizer (37 000) sind vergleichsweise schwach vertreten.

Verstädterung durch Landflucht

Als **Landflucht** wird die besonders intensive Abwanderung von Teilen der ländlichen Bevölkerung in die Städte bezeichnet. Sie ist typisch für Gesellschaften im Übergang von der traditionellen Agrarwirtschaft zur industriellen Massenproduktion. Zu den begleitenden Merkmalen des Prozesses in seiner klassischen Ausprägung gehören die besonders rasche Verstädterung sowie Verschiebungen in der Erwerbsstruktur zugunsten des sekundären und tertiären Sektors. Auslöser für die Landflucht in den altindustrialisierten Gesellschaften waren zumeist starke Unterschiede der Arbeits- und Lebensbedingungen in Stadt und Land sowie der wachsende Bevölkerungsdruck im ländlichen Raum. In Deutschland wurden diese Komponenten regional dadurch verstärkt, daß die lediglich juristische Aufhebung der Leibeigenschaft (Preußen 1807, Mecklenburg 1819) keine weitere Verbesserungen der realen Lebenslage brachte. In Mitteleuropa führte die Landflucht im 19. und frühen 20. Jahrhundert nicht zur absoluten Verringerung der ländlichen Bevölkerung, sondern fing im wesentlichen den ersten Überschuß in der demographischen Transition auf.

In den Entwicklungsländern ist Landflucht gegenwärtig eines der Hauptprobleme, weil damit die allgemeinen Schwierigkeiten dieser Gesellschaften in die Städte getragen werden und hier zu einer nicht mehr beherrschbaren „kritischen Masse“ kulminieren könnten. Auch hier ergießt sich der regionale Bevölkerungsüberschuß vom ländlichen Raum in die Zentren. Dieser Prozeß wird aber nicht durch eine zu den Altindustriestaaten analoge Entwicklung der Erwerbsstruktur begleitet. Motiv ist also nicht das sichere und bessere Leben in der Stadt, sondern nur die Hoffnung darauf! Der Bevölkerungsexplosion folgt die explosionsartige Expansion der städtischen Agglomerationen und Metropolen, denn es gibt keinen „Export des Überschusses“ in Form von Auswanderungen nach Übersee.

Osteuropa wird mobil

Das Ende des Kalten Krieges brachte im östlichen Mittel- und Osteuropa tiefgreifende politische, wirtschaftliche und soziale Veränderungen, die im wesentlichen überall die gleichen demographischen Konsequenzen hatten. Sie lassen sich verkürzt wie folgt kennzeichnen: Radikale Verringerung der Geburtenanzahlen und totale Neuordnung der Wanderungsströme in kürzester Zeit.

Bevölkerungsgeographisch interessant ist dabei einerseits der Ausbruch dieser Entwicklung aus dem gewohnten Schema der demographischen Transition (WEISS 2000), andererseits die Herausbildung von für diese Region völlig neuen Migrationsmustern. Der Wegfall politischer Zwänge wirkt sich wie ein „Dambruch“ aus, der einige der traditionellen Wanderungsbeziehungen intensiviert, andere schlagartig umkehrte.

In konzentrierter Form wird das anhand der Entwicklung in Mecklenburg-Vorpommern deutlich. In dieser wohl ländlichste Region Deutschlands mit nur geringen Verdichtungsansätzen dominiert zwar die Abwanderung, doch finden seit 1990 auch enorme Stadt-Umland-Wanderungen statt, welche in den Jahrzehnten zuvor unterdrückt wurden. Bis auf die reine Umverteilung hat dieser Vorgang wenig mit der westlichen, viel organischeren Suburbanisierung gemein, denn er läuft meistens ohne strukturelle Entwicklung des Umlandes ab. Besonders interessant sind zwei qualitative Momente. Die Aufsiedlung im Stadt-Umland-

Bereich stellt sich als intensive Segregation dar – in dieser Form hier zuvor undenkbar. Auch die Abwanderung aus dem Land heraus vollzieht sich selektiv, allerdings als komplexer Siebungsprozeß, der zu erheblichen demographischen und sozialen Disproportionen führt (siehe Tab. 16). Es kann erwartet werden, daß sich bei Erweiterung der EU nach Osten mit Zunahme der Distanz der ländlichen Entleerungsgebiete zu den Wachstumsregionen diese demographischen Verwerfungen verstärken werden.

Wirkungsgefüge permanent selektiver Migration aus ländlichen Abwanderungsgebieten
= Tab. 16 =

Quelle: Weiss, Hilbig 1998, S. 797

4.4.4. Andere Formen der räumlichen Bevölkerungsbewegung

Formen der räumlichen Mobilität, welche die Einwohnerzahl nicht verändern, sind im engeren Sinne kein Gegenstand der Bevölkerungsgeographie. Sie stehen aber mit vielen ihrer Probleme in einem außerordentlich engen Kontakt. Einerseits lassen sie sich hinsichtlich der Raum-Zeit-Ökonomie im wesentlichen nach den theoretischen Grundannahmen für Wanderungen bearbeiten, andererseits sind sie oft die unmittelbare Vorstufe der Migration. Zwei Beispiele sollen genügen:

Pendelwanderungen sind regelmäßige Interaktionen zwischen mindestens zwei Standorten. Die Frequenz ist abhängig vom Inhalt der räumlichen Beziehung und den individuellen Spielräumen der Akteure. Arbeitspendler (Berufspendler) sind zumeist (werk)tätlich zwischen dem Wohn- und dem Arbeitsort unterwegs, die sog. Montegearbeiter und Ausbildungspendler haben oft einen Wochenrhythmus (Lehrlinge und Auszubildende) oder einen variablen gegliederten Zeitrahmen (Studenten). Für den Arbeitsort ist der Pendler Einpendler, für den Wohnort ist er Auspendler. In der „klassischen“ Definition ist das entscheidende Kriterium nicht die Distanz, sondern die Unterscheidung von Quell- und Zielort als unterschiedliche Gemeinden. Innerhalb einer Gemeinde (z. B. in Berlin von Marzahn nach Wannsee, fast 35 km Luftlinie) kann der Arbeitsweg sehr lang sein, er wäre dennoch kein Pendelweg. Von Berlin-Wannsee auf dem Weg zur Arbeit nach Potsdam-Babelsberg hätte man hingegen u. U. nur wenige Meter zurückzulegen – und wäre Pendler. In der ehemaligen BRD wurde darum bereits bei der Volkszählung 1970 die Definition des Pendelweges auf „Überschreiten der Grenze des Wohngrundstücks“ verfeinert (LEIB / MERTINS 1983, S. 133), was aber statistisch und datenschutzrechtlich nicht umsetzbar ist. Einpendler und Auspendler werden auch weiterhin auf ganze Gemeinden berechnet ausgewiesen.

Zwischen Pendelwanderung und Migration gibt es verschiedene Übergänge, deren klare Abgrenzung nicht immer einfach ist. Bei Nomadismus und Almwirtschaft in ihrer ursprünglichen Form ist das offensichtlich. Zunehmend gibt es aber auch Lebensstile in der modernen Gesellschaft, die als Nomadismus aufgefaßt werden können. Das Leben in mobilen Wohnungen, z. B. auf einem Schiff oder in einem Truck, wird in Mitteleuropa zwar nur von ausgewählten kleinen Randgruppen praktiziert, aber in den USA ist der Anteil der Bevölkerung, die im Wohnwagen lebt, beachtlich.

Tourismus ist in der Geographie als ein eigenes Thema etabliert. Auch hier gibt es zunehmend Beziehungen zur Migration. Immer häufiger wird der ehemalige beliebte Urlaubsort zum Altersruhesitz. Andererseits kann es bei der Entwicklung von Orten zum Standort des Tourismus zu einer derartigen Strukturveränderung kommen, daß bestimmte Personen abgedrängt werden.